

A.D. WILKO 

Vielleicht

ist Liebe

leben



asru

Danke

Mama
Jona
Christine
Nathalie
Steffi
Annette
Andrea
Christine
Ines
Marion
Steffi
Sabrina
Julia
Tanja

Weitere Kurzgeschichten zu diesem Buch
und einen kostenlosen Kurzroman
findest du in meinem Newsletter.

adwbuecher.de/newsletter

A.D. WILK 

Vielleicht

ist Liebe

leben



asru

sind lieben und leben

vielleicht dasselbe?

Kennst du noch ...

TILL

Der Ex-Mann von Isy und beste Freund
und ehemaliger Geschäftspartner von Jordi.

SUE

Freundin von Till, führt eine Tauchschiule auf Bali.

EWA

Die Jüngste der drei Geschwister,
Geschäftsführerin von Better Heat.

ISY

Ewas ältere Schwester, Grundschullehrerin.

JONAH

Jordis Sohn.

JORDI

Der Älteste der drei Geschwister.
Geschäftsführer von Better Heat.

LENN

Isys Freund.

LILY

Jordis Freundin.

LEO

Ewas Freund.

SOFI

Till hatte etwas mit ihr. Nichts Ernstes.



prolog



TILL

Drei Monate zuvor

Bist du sicher, dass sie nichts dagegen hat, wenn wir hier sind?“ Sofi sah mich zweifelnd an.

Die Worte *Das machen wir immer so* lagen mir auf der Zunge, aber sie hätten den Abend vermutlich in die falsche Richtung gelenkt, weshalb ich sie nicht aussprach.

„Ja, ich bin sicher. Ich habe auch schon auf der Couch in der Tauchschule geschlafen, als sie jemanden mit nach Hause gebracht hat, mit dem sie allein sein wollte.“ Diese Worte entsprachen in etwa meinem vorherigen Gedanken, rückten mich aber nicht in das Licht eines Gigolos, der jede zweite Nacht eine andere Frau mit zu sich nahm. Was ich nicht tat. Nur sehr selten zumindest.

„Hast du das?“ Sofi näherte sich mir einen Schritt und legte eine Hand auf meine Brust. Ihre Lippen fanden meine und ich schloss die Augen, weil Sofi es mit ihren Küssen schaffte, mich in eine andere Welt zu ziehen. Raus aus dieser Welt. Wir landeten in einem Traum, der kaum sichtbar, dafür aber deutlich spürbar war.

Ich zog sie an mich, ließ ihre Frage unbeantwortet und führte sie zu meinem Zimmer, das in etwa die Größe einer Abstellkammer hatte. Diese Aufgabe hatte es vor meinem

Einzug auch erfüllt. Ein Bett fand darin seinen Platz und ein Schrank, der zwar klein war, aber ausreichend Raum für die paar Sachen bot, die ich mit nach Bali gebracht hatte. Ich hatte nie vorgehabt, hier länger als ein paar Monate zu bleiben.

Sofi und ich fielen mehr aufs Bett, als dass wir uns bewusst hinsetzten oder hinlegten. Ich drehte sie auf den Rücken, konnte es nicht mehr erwarten, sie vollständig zu spüren. Ihr noch näher zu kommen. Mein T-Shirt und ihr Kleid hatten wir schon auf dem Weg hierher fallen gelassen. Sie trug keinen BH und ich ließ meinen Mund von ihrem abwärts zu ihren Brüsten gleiten, um sie dort zu küssen.

Sie stöhnte auf, zog mich wieder hoch und wir drehten uns, sodass sie nun auf mir lag. Irgendwie schafften wir es dabei, unsere restlichen Klamotten auf dem Boden landen zu lassen, und als ich ein Kondom aus einem kleinen Kästchen unter dem Bett nahm, sagte sie: „Ich vermute, Sue hat auch schon das ein oder andere Mal auf der Couch in der Tauchschule übernachtet.“ Es klang, als würde sie grinsen. Ich konnte ihr Gesicht in der Dunkelheit kaum erkennen, die nur durch das Licht erhellt wurde, das durch meine Tür aus dem Rest des Hauses zu uns hereindrang.

Ich legte den Kopf schief. Sofi saß auf meinen Oberschenkeln, ihre Hand strich über meinen Bauch, hoch und runter, jedes Mal ein kleines Stück tiefer. Es wirkte nicht, als würde ihr diese Vorstellung missfallen.

„Klar. Immerhin ist es ihre Tauchschule.“ Ich führte eine ihrer Hände, führte sie zu ihrer Brust und streichelte gemeinsam mit ihr über die zarte Haut, ließ unsere Hände sinken, bis wir ihre Mitte erreicht hatten. Sie stöhnte wieder auf, als ich unsere Finger zwischen ihre Schamlippen führte. Ich griff nach ihrer freien Hand, hielt sie auf



meinem Bauch fixiert und konzentrierte mich auf unsere Finger, die ihre Erregung gemeinsam mehr und mehr in Richtung Höhepunkt trieben. Bevor sie ihn erreicht hatte, drehte ich sie wieder auf den Rücken und legte meine Lippen dazu. Erst küsste ich sie sanft, aber als sie ihre freie Hand auf meinen Hinterkopf legte und ihn gegen ihre Hüfte drückte, intensivierte ich die Berührung meiner Lippen und nahm die Zunge dazu.

Sie ließ sich Zeit, kam mehrmals und ich löste meine Hände von ihrem Körper, zog das Kondom über und drang in sie, während sie noch immer ihren Orgasmus genoss. Ich konnte mich kaum zurückhalten und tat es doch, um sie mit jedem Stoß intensiver zu spüren.



Stunden später lagen wir nebeneinander. Wir hatten zwei weitere Male miteinander geschlafen, nicht weniger intensiv und doch mit jedem Mal vertrauter. Das war ein Gefühl, das ich seit Jahren nicht gespürt hatte, und ich zog Sofi ein bisschen fester an mich, um es aufzusaugen.

„Ich brauche noch ein bisschen länger Pause.“ Sie schmiegte sich, entgegen ihrer Worte, aber fester an mich.

„Okay.“

„Okay?“

„Ja, okay. Der Junge dort unten auch.“

„Der Junge dort unten?“ Sie kicherte.

„Wäre es dir lieber, wenn ich ihm einen Namen gegeben hätte?“

„Hast du das nicht? Ich dachte, Männer machen so was.“

„Ich nicht.“

„Das ist gut.“

Ich streichelte über die zarte Haut ihres Rückens, sog ihren Duft ein. Sie roch nach Sonnencreme und Erdbeeren. „Warum riechst du nach Erdbeeren?“

„Das ist das Shampoo meines Bruders.“

Ich lachte auf. „Ernsthaft?“

„Ja, und wenn er darauf angesprochen wird, behauptet er immer, es wäre meins.“

„Und warum benutzt du sein Shampoo?“

„Wir sparen so viel Platz wie möglich, deshalb haben wir nichts doppelt. Über die Wahl von Shampoo, Duschbad und solchen Sachen entscheiden wir abwechselnd. So haben wir mehr Platz für eine zusätzliche Unterhose, falls wir an unserem nächsten Reiseziel kein sauberes Wasser finden.“

Ich hätte sie über ihre Reisen ausfragen können. Ich hätte sie fragen können, wie sie dazu gekommen war, allein mit ihrem Bruder durch die Welt zu reisen, und wie lange sie das noch tun wollte. Zwei Dinge hielten mich davon ab. Erstens führten diese Fragen mich zurück dazu, mich mit meinen eigenen, nicht vorhandenen Plänen zu beschäftigen. Und zweitens erinnerten sie mich daran, dass Sofi in ein paar Tagen weiterreisen und aus meinem Leben verschwinden würde.

Normalerweise war genau dieser Umstand der Grund dafür, dass ich mich überhaupt auf jemanden einließ. Dass ich mich überhaupt für sie interessierte. Denn sobald ich erfuhr, dass eine Frau auf Bali lebte oder plante, längerfristig hierzubleiben, entschied der Typ in mir, der darüber bestimmte, mit wem ein Date infrage kam, dass diese Frau nicht geeignet war. Ich verlor jegliches sexuelles Interesse.

Bei Sofi hatte ich zum ersten Mal seit einem Jahr das Gefühl, dass er sich nicht entscheiden konnte, ob ihre

baldige Abreise dieses Mal nicht ein Grund gewesen wäre, mich nicht auf sie einzulassen. Ich mochte die Spontaneität, mit der ich meine Tage auf Bali verbrachte. Ich hatte sie in dem Moment gefunden, als ich mich dazu entschieden hatte, Sue für ein paar Monate auf die Insel zu begleiten. Länger hatte ich nicht bleiben wollen.

Dass ich immer noch hier war, lag an Sue, dem leichten Leben und meinem Widerwillen, mich mit meiner Zukunft auseinanderzusetzen.

Ich hatte eine Zukunft gehabt. Eine Frau und eine eigene Firma. Mehr hatte ich nie vom Leben gewollt. Und als ich das verloren hatte, hatte ich krampfhaft versucht, diese Zukunft festzuhalten. Ich hatte Isy durch Ewa ersetzen, irgendwie die Lücken der verloren gegangenen Puzzleteile durch andere ersetzen wollen. Und dabei hatte ich mich selbst verloren.

Sobald ich mich damit auseinandersetzte, wer ich in diesem Leben sein wollte, kam dieser Widerwille zurück. Ich hatte keine Ahnung, wohin mein Weg mich führen sollte. Aber in mir lauerte der Glaube, dass ich es wissen musste. Über Jahre hatte er sich in mir festgesetzt. Ich konnte ihn nur dann aus meinem Bewusstsein verbannen, wenn ich nicht darüber nachdachte, wie ich mein Leben gestalten wollte. Und hier auf Bali gemeinsam mit Sue darauf zu warten, dass ich durch irgendetwas inspiriert wurde, war nicht die schlechteste Art, meine Zeit zu verbringen. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass sie genau dasselbe tat. Und seit Luis hier aufgetaucht war, meinte ich auch zu wissen, woran das lag.

„Bist du eingeschlafen?“

Ich presste die Augenlider zusammen und verdrängte die Gedanken. Sofi und ich hatten ein paar Tage geschenkt bekommen, mehr nicht. Und mehr wollte ich

auch nicht. Aber diese gemeinsame Zeit würde ich auskosten. Ich drehte mich auf die Seite und sie damit wieder auf den Rücken, ließ meine Hand zärtlich über ihren Körper streichen und küsste sie. Nach ein paar Sekunden spürte ich ihre Hand an meiner Taille und wir versanken ein weiteres Mal in diesem einzigartigen Traum.



einz

SOFI

Schnapp dir deinen Rucksack. Wir packen.“ Ich stürmte in das Hotelzimmer, das Flo und ich uns teilten, um Geld zu sparen. Dabei sammelte ich meine herumliegenden Klamotten ein und warf sie auf einen Haufen neben Flo, der auf dem Bett lag und mich mit einem amüsierten Gesichtsausdruck beobachtete.

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe?“

Er deutete auf seine Ohren. „Doch, ich habe dich klar und deutlich verstanden.“

„Dann beweg dich!“ Ich zog meinen Rucksack unter dem Bett hervor und stopfte meine Kleidungsstücke hinein. Mein pinkes Lieblingsshirt aus London genauso unvorsichtig wie die schwarze Shorts, die ich aussortieren musste, weil ich sie schon einmal zu oft genäht hatte.

„So wirst du es gleich noch mal machen müssen. Das weißt du.“

„Provozier mich nicht. Du wirst es bereuen.“ Ich funkelte ihn wütend an.

Das schien ihn nur noch mehr zu amüsieren, denn er grinste, hob aber den Rücken vom Kissen und beugte sich zu mir vor. „Was ist passiert?“

„Ich will nicht darüber reden.“ Ich stopfte weiter Sachen in den riesigen Rucksack, ging nun aber langsamer vor, weil ich einerseits wusste, dass Flo Recht behalten würde, und ich es mir und vor allem ihm andererseits nicht eingestehen wollte.

Er ließ sich noch breiter grinsend zurück aufs Bett fallen. „Dann gibt es für mich auch keinen Grund, dieses wunderschöne Eiland zu verlassen.“

„Doch, den gibt es.“ Ich hielt inne, um die Hände in die Taille zu stemmen. „Unser Deal ist, dass wir nur so lange an einem Ort bleiben, wie wir das beide wollen. Ich will nicht mehr. Also reisen wir ab.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Was ist passiert?“

„Ich will nicht darüber reden.“ Dieses Mal presste ich die Worte wütend zwischen den Zähnen hervor. „Es ist auch nicht der Rede wert.“

„Sofi.“ Seine Stimme war jetzt sanft. Der Spott aus seinen Augen war mit dem Grinsen verschwunden. Das war fast noch schlimmer als der Hohn. Flo war ein viel zu guter Bruder. Er war in so ziemlich allem besser als ich. Aber ganz besonders dann, wenn es darum ging, meine Ausbrüche zu deuten.

„Sofi mich nicht.“

Ein Runzeln legte sich auf seine Stirn. „Was hat er getan?“

„Was?“ Endlich sah ich ein, dass ich entweder Kleidungsstücke hier lassen oder den Rucksack vernünftig packen musste. Ich entleerte den gesamten Inhalt deshalb entnervt auf dem Boden.

„Till. Hat er dir wehgetan?“ Jetzt lag echte Sorge in seinem Blick, mit dem er meinen Körper musterte.

„So ein Unsinn. Niemand tut mir weh.“ Ich nahm ein Shirt und faltete es so ordentlich, wie meine zitternden

Finger es mir erlaubten. Wann hatte das denn angefangen? Leise setzte ich hinzu: „Zumindest nicht so.“

„Was soll das heißen?“

Ich sah zu ihm auf. „Hör zu, Flo. Es geht mir gut. Nichts ist passiert, worüber du dir Sorgen machen müsstest. Und du musst auch nicht den großen Bruder raushängen lassen. Ich habe alles im Griff. Das Einzige, was ich will, ist von hier abhauen.“

Er musterte mich eine Weile, bis ich mich dem nächsten Shirt zuwandte. Es war das pinke.

„Könntest du jetzt bitte anfangen, deine eigenen Sachen zu packen?“

„Nein.“

Erstaunt blickte ich wieder auf. „Was?“

„Ich will hier nicht weg. Bevor du deinen dramatischen Auftritt hingelegt hast, wollte ich dir vorschlagen, dass wir ein paar Wochen bleiben. Ich habe sogar schon einen Job in einer Surfschule gefunden. Du könntest dort auch anfangen.“

„Ich will in keiner Surfschule arbeiten. Ich will weg hier. Hast du mir nicht zugehört?“ Die gesamte Zeit über hatte ich mich mit der Hektik abgelenkt. Auf der Fahrt von der Tauchschule hierher hatte ich Pläne geschmiedet, wie Flo und ich unsere Sachen packten und gemeinsam eines der vielen Ziele auswählten, die wir vor einem Jahr auf einen großen Zettel geschrieben hatten. In den vergangenen Minuten hatte ich Gedanken und Gefühle mit Packen verdrängt. Doch jetzt, mit Flos Worten, stieg ein einziges in mir auf. Panik.

„Und ich will hierbleiben. Ich habe genug davon, ständig das Bett zu wechseln.“

„Du hast ... sag mal ... woher ...“ Die Angst hinderte mich daran, klare Sätze zu formulieren. Dabei war es

lächerlich. Wovor hatte ich schon Angst? Till würde ich leicht abweisen können, sollte er es tatsächlich noch einmal wagen, mich zu kontaktieren. Es gab absolut keinen Grund, der die Kurzschlussreaktion meines Körpers und meines Kopfes rechtfertigte. Und doch hatte ich mich beiden angeschlossen. Abzuhauen schien der einzige Weg zu sein. Der pure Gedanke, nicht noch heute in ein Flugzeug oder Boot zu steigen, ließ Schweiß durch meine Poren treten, der nichts mit der Hitze Balis zu tun hatte.

„Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir allein weiterziehen. Dass wir es so lange miteinander ausgehalten haben, grenzt doch sowieso an ein Wunder.“ Er lächelte mich liebevoll an, erreichte mich aber nicht.

Stattdessen gesellte sich Ernüchterung zu meiner Panik. Seit einem Jahr waren Flo und ich gemeinsam unterwegs. Er war zwei Jahre älter als ich und hatte seinen Master beendet, als ich mein Grundstudium abgeschlossen hatte. Unser Leben lang hatten wir von all den Orten geträumt, an die unsere Klassenkameraden zweimal im Jahr gereist waren, während wir an irgendwelche Seen gefahren waren, die man mit dem Regionalzug erreichen konnte. Mit unserer Mutter hatten wir davon geträumt, dass dieser Zug uns nicht zum Campingplatz, sondern auf die Malediven, nach New York oder Spitzbergen bringen würde. Gemeinsam hatten wir uns ausgemalt, wie es dort sein würde.

So lange ich klein gewesen war, hatte ich jedes Mal darauf gewartet, dass sich hinter den sich öffnenden Türen das Paradies verbergen würde. Doch je öfter uns stattdessen ein grauer Betonbahnhof mit überquellenden Mülleimern empfangen hatte, desto weniger hatte ich die Phantasieisen meiner Mutter genossen. Und irgendwann war sie zu krank für die Reisen gewesen. Mein Vater hatte uns

nie begleitet. Er hatte seine Urlaubstage damit verbracht, in einem anderen Job Geld zu verdienen, um Flo, meiner Mutter und mir zu ermöglichen, überhaupt wegzufahren.

Jetzt oder nie. Das war es, was wir in den letzten Monaten unserer Unizeit erkannt hatten. Wenn wir nicht jetzt unser weniges Erspartes zusammenkratzten, würden wir die Welt erst sehen, wenn wir mit unseren Ehepartnern und Kindern die Ziele verhandeln mussten. Also hatten wir während der Abschlussarbeiten zusätzliche Jobs angenommen und jegliche Ausgaben vermieden, die uns nicht das Überleben sicherten. Auch jetzt jobbten wir, wenn wir länger als ein paar Tage an einem Ort verbrachten. Das war meistens dann der Fall, wenn uns das Geld ausging.

Die Aussicht darauf, diese Reise, für die wir kein Ende definiert hatten, ohne Flo weiterzuführen, fühlte sich noch falscher an, als hierzubleiben.

„Das ist nicht dein Ernst.“

„Ach, komm schon, Sofi. Ich gehe dir doch auch auf den Keks.“

„Nein, du gehst mir nicht auf den Keks. Das ist unser gemeinsamer Traum, Flo.“ Die Wahrheit war, dass wir tatsächlich regelmäßig stritten. Aber das hatten wir unser gesamtes Leben über getan. Es störte mich nicht. Ich liebte Flo mehr als jeden anderen Menschen auf dieser Welt. Er war nicht nur mein großer Bruder. Er war mein bester Freund. So war es immer gewesen.

„Es war unser Traum.“

„Was soll das denn heißen?“

„Es soll heißen, dass ich es etwas entspannter angehen will. Ich denke darüber nach, mir ein Online-Business aufzubauen. Ich habe einen Master in Kommunikationspsychologie. Ich denke schon eine Weile darüber nach, was ich damit anstellen kann.“

„Tust du das?“ Ich wollte wütend sein, aber eigentlich war ich vor allem enttäuscht. Warum erzählte er mir erst jetzt davon? So viel zum Thema Bester Freund.

„Ja, natürlich tue ich das. Ich will nicht mein ganzes Leben wie ein Vagabund verbringen. Das willst du doch auch nicht, oder warum hast du Wirtschaft studiert?“

Ich hatte Wirtschaft studiert, weil mir jeder gesagt hat, dass ich damit alles machen könnte, und ich keinen Plan gehabt hatte, was von diesem *alles* ich machen wollte.

„Das weißt du ganz genau.“

Er lächelte mitfühlend. „Dann ist es vielleicht an der Zeit, dass du herausfindest, was du willst.“

Langsam schüttelte ich den Kopf. „Ich tue, was ich will. Ich will nichts anderes.“

„Du willst dein Leben lang von einem Ort zum anderen reisen, ohne irgendwo wirklich hinzugehören? Immer von der Hand in den Mund leben? Keinen festen Freundeskreis haben?“

„Oh mein Gott, wie redest du denn? Du hörst dich an wie Großvater.“ Niemand in unserer Familie war begeistert darüber gewesen, dass Flo und ich unsere Uni-Ausbildung nicht sofort dafür nutzten, um gut bezahlte Jobs zu bekommen. Unser Vater, der zusammen mit unserer Mutter alles dafür getan hatte, damit wir diese Ausbildung überhaupt haben konnten, war schockiert gewesen. Unser Großvater hatte stundenlang versucht, uns die Sache auszureden. Immer wieder. Inzwischen sah ich in seinen Augen den Stolz, wenn wir über Video telefonierten und ihm von unseren Abenteuern erzählten. Auch unser Vater hatte erkannt, dass wir das Richtige für uns taten, und es zweimal geschafft, uns zu besuchen. Flo und ich hatten gleichzeitig in mehreren Jobs gearbeitet, um ihm die Reisen zu finanzieren.

„Erzähl nicht so einen Unsinn.“

„Das ist kein Unsinn. Es sind seine exakten Worte.“

Er presste die Lippen aufeinander.

„Für mich ist diese Reise noch nicht vorbei, Flo. Noch lange nicht.“ Aus dem vorderen Dokumentenfach meines Rucksacks zog ich unseren Zettel und hielt ihn vor die Nase. „Auf diesem Blatt stehen 176 Orte.“ Wir hatten sie so eng auf das Blatt gequetscht, dass man sie kaum lesen konnte. „Erst 54 davon sind durchgestrichen. Ich will sie alle sehen.“ Dieser zweite Satz machte mir Angst. Was würde geschehen, wenn ich in zwei, höchstens drei Jahren den letzten Ort durchgestrichen hatte? Wäre es dann vorbei? Denn in einer Sache hatte Flo recht. Mit diesen Reisen baute ich mir nichts auf. Ich vergrößerte nicht nur die Lücke in meinem beruflichen Lebenslauf.

Nein, die Freundschaften, die ich überall schloss, waren in der Regel mit dem Tag vorbei, an dem wir abreisten. Zu Hause, wenn ich es überhaupt noch so nennen konnte, hatte ich außer meiner Familie kaum jemanden zurückgelassen, der mir wirklich viel bedeutete. Mit den wenigen Freundinnen, die ich während der Unizeit kennengelernt hatte, hatte ich kaum Kontakt. Und von meinen Mädels aus der Schule hörte ich nur, wie anstrengend ihr Leben wäre. Sie interessierten sich nicht für mich und ich konnte nicht nachvollziehen, warum sie mit Anfang zwanzig das zweite Kind bekamen und ihre Zeit mit dem Handy vor dem Fernseher verbrachten.

Er sah mich lange an. Dann fragte er wieder: „Was ist passiert?“

Ich warf den Kopf genervt nach hinten. „Mann, Flo!“

„Wirklich. Ich will es wissen. Vielleicht ändere ich dann meine Meinung.“ Er grinste schief.

„So ein Unsinn.“ Doch ich musterte ihn, suchte nach einem Zeichen dafür, dass er es ernst meinte. Ich fand es

und atmete tief durch. „Till ist mit dieser Sue zusammen. Die, der die Tauchschule gehört.“

Er atmete laut hörbar aus. „So ein Arsch. Soll ich ihn verprügeln?“ Er meinte es nicht ernst und trotzdem liebte ich ihn wieder etwas mehr für seine Worte.

Ich zögerte, ob ich ihm die gesamte Geschichte erzählen sollte.

„Was?“

„Die Sache ist: Er hat es abgestritten. Und sie auch.“

Flo runzelte die Stirn. „Und glaubst du ihnen?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Ist doch auch egal. Er ist nur irgendein Typ. Und warum auch immer sie das rumerzählt haben, es zeigt doch nur, dass mit ihm eine Menge Drama verbunden ist. Das muss ich mir für ein paar heiße Nächte echt nicht antun.“

„Eww. Wir hatten entschieden, darüber nicht zu reden.“

Trotz allem schmunzelte ich.

„Egal, ich verstehe dein Problem nicht.“

Die Sache war, dass es mir genauso ging. Wenn ich meine Geschichte so hörte, wie ich sie Flo gerade erzählt hatte, war nichts davon ein Grund, Hals über Kopf abzuhauen. Und doch drängte mich alles in mir dazu.

„Könnte es sein, dass du diesen Typ magst?“

„Was?“ Meine Stimme war laut und schrill. Verdammt. „Was für ein Bullshit. Er ist einfach nur ein Typ, der einen an der Klatsche hat. Ich will ihn hinter mir lassen. Etwas Neues beginnen. Einen neuen Typen kennenlernen. Einen ohne Drama. Klar?“

„Klar.“ Er zuckte mit den Schultern und wirkte überhaupt nicht, als hätte er verstanden, was ich ihm versucht hatte, zu verdeutlichen.

„Ich mag Till nicht. Er ist nicht mal besonders gut im Bett.“ Das stimmte nicht. Das zweite.

„Red dir ein, was du dir einreden möchtest.“

„Ich rede mir überhaupt nichts ein.“

„So, wie du in den letzten Tagen über ihn gesprochen hast. Wie deine Augen geleuchtet haben, nachdem du diesen schlechten Sex mit ihm hattest.“ Er betonte das Wort *schlechten* mit deutlicher Ironie in der Stimme. „Du magst ihn. Und jetzt hast du Schiss. Deshalb willst du weg.“

„Nein, ich will weg, weil ich keine Lust mehr auf Bali habe. Wir sind schon zum zweiten Mal hier. Das ist Zeitverschwendung.“

„Ich bleibe hier.“

Ich musterte ihn. Er meinte es ernst. Oder? Ich zumindest hatte nach seinen Worten nur noch wenig Lust, mit ihm weiterzuziehen. Vielleicht war es wirklich an der Zeit, dass sich unsere Wege trennten. „Okay.“

Seine Augen weiteten sich. Nur kurz. „Okay? Das heißt, du bleibst auch?“

So gelassen wie möglich nahm ich ein gelbes Sommerkleid, das auf den Boden gerutscht war, und faltete es. „Nein, es bedeutet, ich ziehe allein weiter. Wir halbieren das übrige Geld und gehen getrennte Wege.“

„Das ist wirklich dein Ernst, oder?“ Seine Stimme war jetzt liebevoll und ich schluckte die aufkommenden Tränen hinunter, bevor ich zu ihm aufsah.

„Ja, Flo. Ich will nicht hierbleiben.“

Eine Weile sahen wir uns nur an. Dann stand er endlich auf, kam zu mir und legte den Arm um meine Schultern. „Okay.“

Schön, dass du hier bist

Wie geht es weiter?

Ich hoffe, diese ersten Seiten haben dein Herz schon ein klein wenig berührt. Wenn du wissen möchtest, wie es mit »Vielleicht ist Liebe Leben« weitergeht, wartet die ganze Geschichte schon auf dich:

Direkt bei mir bestellen

Bei Amazon kaufen

Die Printausgabe mit wunderschönem Farbschnitt bekommst du nur direkt bei mir.

Lust auf noch mehr Geschichten?

Alle meine Leseproben findest du hier:

<https://andreawilk.de/leseproben>

Liebe,

Andrea ♥ ✨

Impressum

ANDREA WiLK c/o Autorenglück #50778

Albert-Einstein-Straße 47

02977 Hoyerswerda, Deutschland

E-Mail: andrea@andreawilk.de

USt-IdNr.: DE269430030

Verantwortlich i.S.d. § 18 Abs. 2 MStV: Andrea Wilk

© A.D. WiLK. Alle Rechte vorbehalten. Alle Personen, Orte und die Handlung sind frei erfunden.

Dies ist eine kostenlose Leseprobe – du darfst sie gerne weitergeben und teilen.